

PHILIP ALSEN,
ist DOGS-Autor und lebte mit
seinem Vizsla-Rüden Buck (re.) lange
in der Stadt. Erst vor kurzem fing er
an, ihn jagdlich auszubilden, so wie
neuerdings auch die junge Chili (li.)

VERONIKA HOFERHEIDE,
ist Jägerin und züchtet Golden- und
Labrador Retriever – nicht nur für
Jäger, sondern auch für engagierte
Liebhaber dieser Rassen. Beim
Talk dabei: Hündin Marle

GIDO HOLLMICHEL,
ist Förster und Jäger.
Für seinen Jagdterrier
wäre das Fotoshooting
zu aufregenden gewe-
sen, er blieb daheim.

ANTON FICHTLMEIER,
ist Jagdhundeausbilder, schreibt Fachbücher und referiert
über Hunde. Seine Begleiter, ein Weimaraner und ein
Jagdterrier, verzichteten auf die Diskussionsrunde.

WOLF SCHMIDT-KÖRBY,
Vizepräsident des Deutschen Jagdgebrauchs-
hundverbandes (JGHV) und Vorsitzender
des Jagdgebrauchshundevereins Schleswig Holstein
mit seiner Deutsch Drahthaar-Hündin Brise

JAGD IM BLUT

FOTO: GISI RAMEKEN
MODERATION: KATE KITCHENHAM

Gehören Jagdhunde nur in
Jägerhand? Oder können sie
auch als Familienmitglied
in der Stadt gehalten werden?
DOGS diskutierte mit Jagd-
hundexperten über Alltagstaug-
lichkeit verschiedener Rassen,
Antijagdtraining und sinn-
volle Auslastung von Spürnasen
mit Jagdpassion.



„Wenn eine Jagdhundrasse als Familienhund in Mode kommt, werden häufig die jagdlichen Leistungsmerkmale züchterisch vernachlässigt. In der Folge führt das zu nicht erwünschten Wesensänderungen.“

Wolf Schmidt-Körby

Kate Kitchenham für DOGS: EINE VERSTÄNDNISFRAGE: WAS IST SO FASZINIEREND AN DER JAGD MIT HUND?

Gido Hollmichel: Es ist die hohe Kunst der Hundeführung, die vom Hund und Führer höchste Leistungen abverlangt. Beim Jagen reagieren die Hunde auf kleinste Zeichen, die der Jäger allein nie wahrnehmen würde, beispielsweise das kilometerweite Verfolgen der Spur eines verletzten Tieres. Derartige Nachsuchen sind aus Tierschutzgründen zwingend erforderlich und wären ohne gut ausgebildete, leistungsfähige Jagdhunde undenkbar.

Anton Fichtlmeier: Der Hund ersetzt mir meine verkümmerten Sinne beim Auffinden oder Nachstellen von Beute: ich will an Wild rankommen, und da ist es einfach fantastisch, dass ich einen Hund habe, der mir anzeigt wo das Wild ist. Diese Freude an der Jagd steckt tief in uns drinnen und sie verbindet viele von uns mit unseren Hunden. Das ist nichts Dramatisches. Im Gegenteil, zum Metzger zu gehen und sein

Schnitzel zu holen, finde ich weitaus problematischer, denn wie diese Tiere gehalten und getötet werden, weiß man ja.

Philip Alsen: Ich habe den Jagdschein gemacht, weil ich in erster Linie unheimlich gern mit meinen Hunden zusammen bin, mit ihnen arbeite und sehe wo ihre Möglichkeiten liegen oder ihre Grenzen. Bei meinem Vizsla-Rüden Buck zum Beispiel war klar, dass die Arbeit als Jagdhund für seinen Hundekopf durchaus Sinn macht. **Fichtlmeier:** Problematischer finde ich, wenn Leute den Jagdschein gemacht haben und dann der Meinung sind, sie bräuchten zur Pumpgun auch noch einen Jagdhund. **Wolf Schmidt-Körby:** Ein Jagdschein darf nicht die Plattform dafür sein, um sagen zu können: „Ich kann und darf einen Jagdhund führen, weil ich Jäger bin“, oder anders herum „Ich bin ein Jäger, weil ich einen Jagdhund führe“. Es ist erst der praktizierte Jagdbetrieb mit seinen vielschichtigen Facetten, der einen Hundeführer zum Jagdgebrauchshundeführer und richtigen Jäger formt.

Stichwort Modehund:

KANN MAN DIESEN SUPER-NASEN ALS NICHTJÄGER ÜBERHAUPT GERECHT WERDEN?

Hollmichel: Ein Gebirgsschweißhund oder Jagdterrier kann nicht von Privatleuten in der Stadt gehalten werden. Das sind anspruchsvolle Spezialisten...

Schmidt-Körby: ...auch ein passionierter Jagdhund aus jagdlicher Zuchtlinie gehört nicht in Familienhand. Ich bin sehr skeptisch, ob so ein Tier überhaupt im dritten Stock in der Stadt seinen Anlagen entsprechend gehalten werden kann. Einem sehr erfahrenen, guten Hundeführer könnte das gelingen – aber nur begrenzt und nur mit bestimmten Rassen, wie beispielsweise dem Labrador- oder Golden Retriever.

Hofterheide: Es ist es unwichtig, ob man in der Stadt oder auf dem Land lebt, solange der Halter den Bedürfnissen des Hundes gerecht wird und mit ihm regelmäßig in die Natur fährt. Ich behaupte, dass auch Jagdhunde, die nicht die klassische Jagdarbeit leisten, ein glückliches Leben führen können. **Ein Jagdschein macht noch keinen besseren Hundehalter!**

Alsen: Die Mehrzahl der jagdlich geführten Hunde kommen nach ihren Prüfungen kaum noch zum Jagd-Einsatz und dämmern vor sich hin. Deshalb finde ich den Anspruch nur an Jäger abzugeben fragwürdig. Auch Jäger haben Jobs, gehen am Wochenende mal die Oma besuchen, die sind nicht ständig mit Hund im Revier. Kopf und Körper eines Hundes sollten ausgelastet werden, dafür muss sich sein Halter mit ihm beschäftigen. Das geht auch ohne Jagd. **Fichtlmeier:** Egal ob Retriever oder Dackel: heute ist jeder Jagdgebrauchshund zu neunzig Prozent seiner Zeit Familienhund. Deshalb müssen auch Jäger über die sinnvolle Auslastung des Hundes nachdenken.

Stichwort: Jagd-Alltag

GIBT ES HEUTE NOCH SO GROSSEN BEDARF AN JAGDHUNDEN, DASS ES SICH ZÜCHTER LEISTEN KÖNNEN, NUR AN JÄGER ABZUGEBEN?

Hollmichel: Im Revier bin ich als Jäger auf brauchbare Jagdhunde angewiesen, denn der jagdliche Erfolg hängt bei Gemeinschaftsjagden in erheblichem Maß von der Arbeit der Hunde ab. Bestimmte Jagdformen, wie die Jagd auf Wasserwild oder die Nachsuche verletzter Tiere, dürfen nur mit entsprechend geeigneten Jagdhunden durchgeführt werden. Die Verantwortung, wer einen Jagdhund bekommt, liegt hier in erster Linie bei den Züchtern. Kommerzielle Interessen sollten bei der Vermittlung eine untergeordnete Rolle spielen. Aber: **Zucht und Ausbildung leistungsfähiger Jagdgebrauchshunde wird vom Gesetzgeber vorgeschrieben!** Denn ein großer Teil des Wildes wird nicht bei der Jagd sondern im Straßenverkehr verletzt oder getötet, oft muss nachgesucht werden. Das machen nicht die Autofahrer, sondern Jäger oder Förster mit ihren Hunden, um das Wild von Qualen zu erlösen. Welche Rassen man für die jeweilige Jagd braucht, lässt sich aber nicht pauschal beantworten. Es hängt von den örtlichen Gegebenheiten und letztlich auch von Vorlieben ab. Bei der Jagd im

Wald bin ich in erster Linie auf Stöber- und Schweißhunde (siehe Kasten Seite 000) angewiesen. Allerdings gibt es nur wenige Jäger, die so einen Spezialisten benötigen. **Schmidt-Körby:** Der deutsche Jagdbetrieb erfordert von allen brauchbaren Jagdhunderassen die Arbeit „vor“ und „nach“ dem Schuss, das heißt wir brauchen vielseitig einsetzbare Jagdgebrauchshunde. In jedem Fall wird unabhängig von der Rasse eine hohe Jagdpassion gefordert. Dazu gehört die Wildschärfe, also Hunde, die geflüchtetes, krankes Wild, durch Verbellen stellen und binden oder es solange festhalten, bis der Jäger herangekommen ist.

Stichwort: Unterforderung

SIND JAGDGEBRAUCHSHUNDE, DIE AUF SCHÄRFE AM WILD GEZÜCHTET WERDEN, IN FAMILIEN GUT AUFGEHOBEN?

Fichtlmeier: Ja, und ich behaupte sogar: **Ein Jagdhund ist viel besser geeignet für Familien als jede andere Gebrauchshunderasse.** Jagdverhalten unter Kontrolle zu bekommen ist leichter als einen Hund vom

Bewachen abzuhalten. Ich habe über 2000 Hunde therapiert, die innerhalb der Familie attackiert haben. Und da sind die Jagdhunde weit unten. Hüte-, Herdenschutz- und Hofhunde machen wesentlich mehr Probleme: sie gehen bei Rangeleien der Kinder häufig dazwischen, weil sie mit der Unruhe in der sozialen Gruppe nicht umgehen können. Sie versuchen das zu regeln, zeigen Territorialverhalten, Inbesitznahme oder versuchen Jogger oder andere Kinder zu verjagen.

Schmidt-Körby: Noch mal: meiner Meinung nach gehören Hunde aus jagdlicher Leistungszucht nicht in Privathand. Es ist ganz klar aus der Zuchtgeschichte zu entnehmen, dass alle anerkannten Jagdgebrauchshunderassen durch jagdliche Leistungsanforderungen entstanden sind. Ein Beispiel dafür sind die Schweißhunderassen, wie der Hannoveransche Schweißhund. Diese Jagdhunderassen sind derart für Nachsuchen auf Hochwild spezialisiert, dass man sie als reine Haus- und Familienhunde prinzipiell nicht erwerben kann.

Stichwort: Welpen-Vermittlung

FRAU HOFTERHEIDE, SIE BETREIBEN MIT IHREN GOLDEN- UND LABRADOR- RETRIEVER-HÜNDINNEN EINE JAGDLICHE LEISTUNGSZUCHT, GEBEN IHREN NACHWUCHS ABER AUCH AN NICHTJÄGER AB. WARUM?

Hofterheide: Weil ich der Meinung bin, dass es über die klassische Retrieverarbeit hinaus – damit meine ich die jagdliche Arbeit nach dem Schuss – so viele Beschäftigungs- und Einsatzmöglichkeiten für diese menschenfreundliche Hunderasse gibt! Ihre stoische Ruhe und ungezügelte Liebenswürdigkeit gegenüber jedermann macht sie neben ihrer intelligenten Arbeit in der Jagd zum perfekten Freund der Familie. Diese Hunde haben so viele andere Talente, davon sollen auch Nichtjäger profitieren.

Hollmichel: Ich sehe ein Zucht-Problem: bei einer Leistungszucht will ich etwas über die vererbten Anlagen der Eltern wissen. Dazu müssen alle Welpen zur jagdlichen



„Auch Jäger haben Jobs und gehen am Wochenende mal die Oma besuchen – die sind nicht ständig mit dem Hund im Revier unterwegs. Ich meine, für sinnvolle Beschäftigung mit dem Hund muss man kein Jäger sein...“

Philip Alsen

Anlagenprüfung geführt werden. Wenn nur ein oder zwei so weit kommen, kann kein aussagekräftiges Bild über den Zuchtwert der Elterntiere gewonnen werden.

Hoferheide: Entschuldigen Sie, aber wir Züchter wünschen immer, dass sich die guten Anlagen der Elterntiere an ihre Welpen vererben. Was die reinen Anlagen betrifft bin ich allerdings der Meinung, dass ein begabter Hundeführer auch einen weniger gut veranlagten Hund erfolgreich auf Prüfungen führen kann. Insofern sind für mich bestandene Jagdprüfungen nicht das wichtigste Kriterium für eine gute Zucht. Ich lege Wert auf Führigkeit und diese Anlagen kann ich auch bei anderen Arbeiten mit dem Hund erkennen und bewerten.

Fichtlmeier: Wenn ein Züchter in einem Welpen die Tendenz erkennt, dass er für den Jagdbetrieb ungeeignet ist, kann er meinetwegen auch an Privathalter abgeben werden. Du kannst sehr früh erkennen, was für ein Tier das ist, ob er stark auf Beute geht oder sich lieber im Hintergrund hält.

Hoferheide: Die Leute wollen sich ihre Hunde aber selbst aussuchen und nicht

vom Züchter zugeteilt bekommen.

Hollmichel: Bestimmte Anlagen sind angewölft*, wie zum Beispiel die Nasenleistung oder der Spürwille*, diese Fähigkeiten gehen für die Arbeit in Wald und Feld verloren. In solchen Fällen plädiere ich für eine getrennte Zuchtlinie, damit ich mir als Jäger Hunde ganz gezielt aus einer jagdlichen Zucht aussuchen kann.

Schmidt-Körby: Der JGHV beobachtet aufmerksam die Entwicklung, dass zunehmend Jagdhunde als Familienhunde gehalten werden. **Wir könnten uns vorstellen, dass Jagdhundezuchtvereine mit vielen Nichtjägern in ihren Zuchtbüchern Familienhund-Linien getrennt von jagdlichen Zuchtlinien führen.**

Fichtlmeier: Den Hunden muss eine Einsatzmöglichkeit für ihre Fähigkeiten geboten werden. Das Problem: Der Welpen wird intensiv bespast, doch wenn er das welpenhafte verloren hat, verlieren viele Besitzer das Interesse am Tier. Hunde zeigen daraufhin entweder das „Zwingersyndrom“, heißt, sie geben auf und sehen mit 1.5 Jahren wie Hundegreise aus. Sie verlieren das Interesse

an ihrer Umwelt, verfallen in Lethargie. Andere zeigen Ersatzhandlungen, fangen an Türen zu zerkratzen oder suchen, wenn man sie von der Leine lässt, nach einem Auslösereiz, verfolgen Spuren und kommen so irgendwann an Wild. Spätestens ab dann ist das Jagen für den Hund selbstbelohnend. Halter brauchen ein Regelwerk, das erklärt wie man den Hund eng auf ein Ziel hin führt. Ansonsten bekommen Hund und Halter irgendwann Probleme.

Schmidt-Körby: Das ist vorbehaltlos zu unterstützen. Wer einen Jagdhund besitzt, dem muss klar sein, dass der Hund leistungsbezogen gefordert sein möchte.

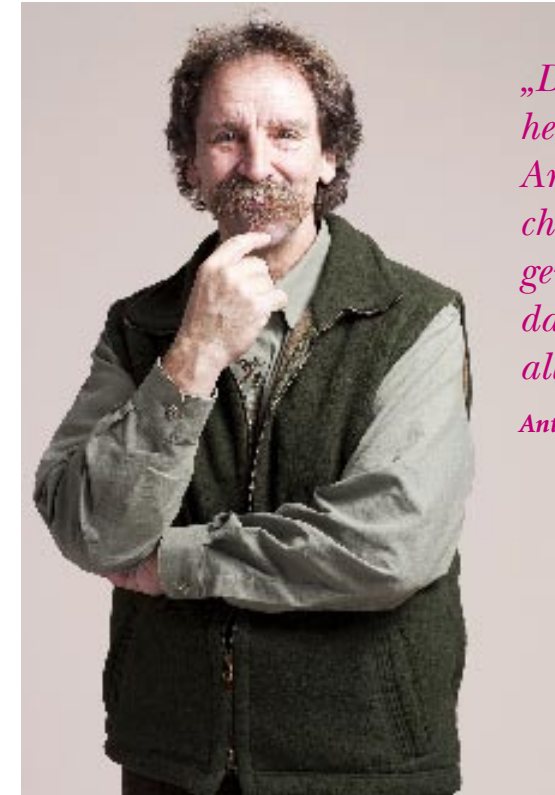
Fichtlmeier: Bei mir kann er Familienmitglieder finden lernen; oder ein Spielzeug wird über den Boden geschleift und versteckt, so lernt er eine Spur zu verfolgen. Das sind Möglichkeiten den Hund auszulasten. Darüber verdient er sich sein Futter, und ich habe seine Aufmerksamkeit und bin interessant. Ich fördere dadurch die Kommunikation mit dem Hund. Sicher: das geht nicht mit jedem Jagdhund. Wenn da einer hoch passioniert ist, habe ich ein Problem. Aber ich würde sagen, dass man 90 Prozent der geeigneten Jagdhunderassen damit auslasten kann. Die vermissen nichts!

Stichwort: Jagdtrieb

MITTLERWEILE HAT FAST JEDE HUNDESCHULE EIN „ANTI JAGDTRAINING FÜR IM PROGRAMM. HILFT DAS?

Fichtlmeier: Das ist eher ein „Antilauf-nichtwegtraining“ bei dem Trainer vorgaukeln, dass man Hunde durch Umlenken vom Jagen abhalten kann. Aber einem passionierten Jäger kann ich nicht sagen: das ignorieren wir, da lenken wir mit einem Quietscherl von der Hasenspur ab. Das funktioniert nicht.

Alsen: Diese Halter erkennen wenigstens das Problem und tun etwas gegen das unerwünschte Jagen ihres Hundes. Andere lassen weiter laufen, ohne zu wissen, dass ihr Hund ein Reh – auch wenn er es nicht bekommt – in extreme Lebensgefahr bringt. Der Grund: Die letzten Winter waren hart,



„Die meisten Hunde werden heute als Frührentner als Arbeitslose geführt! Die brauchen eine Einsatzmöglichkeit gemäß ihren Fähigkeiten, damit sie für den Familienalltag ausgelastet sind.“

Anton Fichtlmeier

für Wild eine echte Durststrecke. Um Kraft zu sparen, fahren Rehe in kalten Zeiten ihre Körperenergie auf ein Drittel herunter. Jede Flucht vorm Hund schwächt sie ungemein.

Fichtlmeier: Wir müssen dem Hund parallel etwas bieten, das seinen Anlagen gerecht wird, gute Dummy- oder Nasenarbeit beispielsweise. Dazu brauchen solche Hunde in der Erziehung einen klaren, engen Rahmen von Welpenbeinen an. Jedes Jagen muss konsequent abgestraft werden. Dieses Verbot muss ich deutlich kommunizieren! Und ihm im Gegenzug etwas bieten, das ihn beschäftigt und gerecht auslastet.

Alsen: Manche Leute fordern in diesem Zusammenhang sogar eine Ausbildung zum Jagdgebrauchshund für alle Rassen.

Hoferheide: Davon halte ich nichts. Hunde, die nie zur Jagd geführt werden, sollten nicht an kaltes Wild* herangebracht werden. Da gibt es genügend andere Möglichkeiten einen Hund anders auszulasten.

Fichtlmeier: Ich finde es problematisch wenn man Menschen, nur weil sie einen Jagdhund haben motiviert: mach doch eine Jagdhund-Ausbildung mit deinem Hund!

Denn wenn diese Tiere in Kontakt mit Wild gebracht werden, wird es oft erst problematisch, weil der Hund hier in seinen Instinkten ausgelöst wird. Deshalb können viele Halter nach der Jagdhundausbildung ihre Hunde gar nicht mehr kontrollieren.

Stichwort: Hunde abhärten

AUF DEM LAND SIEHT MAN JAGDHUNDE, DIE GANZJÄHRIG IM ZWINGER GEHALTEN WERDEN. SIND HUNDE FÜR JÄGER DOCH EHER SPORTGERÄT ALS TREUER FAMILIENPARTNER?

Schmidt-Körby: Diese Beobachtung ist nur mit Einschränkungen zu bestätigen und wird in Jägerkreisen kritisiert. Für die meisten Jäger ist der Jagdhund heute ein Jagdbegleiter, der selbstverständlich den sozialen Familienanschluss braucht und bekommt. Trotzdem sollte jeder Jagdhund temporär im Zwinger gehalten werden, aber nicht ausschließlich. Der Grund: Er muss besonders gesund, widerstandsfähig und im Haarkleid robust sein, damit er den jagdli-

chen Anforderungen gewachsen ist.

Hollmichel: Auch ein Jagdhund braucht den regelmäßigen sozialen Kontakt, letztlich auch um die notwendige Bindung aufzubauen. Mein Jagdterrier ist überwiegend im Haus und dort ein verschmustes Familienmitglied. Aber sobald es nach draußen ins Revier geht, interessiert ihn nur noch die Jagd. Damit er für die Arbeit ausreichend abgehärtet ist, kommt er am Nachmittag bei jeder Witterung für ein paar Stunden in einen überdachten Zwinger mit großzügigem Freiauslauf. Eine ausschließliche Zwingerhaltung kommt für mich nicht in Frage.

Stichwort: üble Methoden

UNTER JÄGERN WIRD BISWEILEN ZUR AUSBILDUNG UNTER ZWANG MIT E-REIZGERÄTEN* ODER DEM APPORTIERTISCH* GERATEN. WOZU DIESE QUAL?

Alsen: Das hat mit viel tradiertem Gedankengut zu tun. Einige Jäger sind relativ hilflos was die Ausbildung ihres Hundes angeht. Und was machen viele Menschen, wenn sie hilflos sind? Dann hauen sie drauf. Andere aber geben sich wahnsinnig viel Mühe und suchen nach dem besten Weg für sich und ihren Hund. Es ist wohl eine Frage des Glücks, an welchen Ausbilder man als Jungjäger mit seinem Hund gerät.

Schmidt-Körby: Ich bin kein Freund von E-Reizgeräten. Wenn ein Junghund in seiner Entwicklung einer unsachgemäßen Behandlung mit diesem Gerät unterzogen wurde, ist das auf einer Anlagenprüfung (siehe Kasten, Seite 000) zu erkennen. Der Gehorsam überbrückt dann wichtige jagdliche Anlagen, die es für die Zuchtwertschätzung zu erkennen und zu bewerten gilt. Unverzichtbar aber sind verantwortungsvoll eingesetzte und auf größere Entfernung wirkende Ausbildungshilfen immer dann, wenn ein Jagdhund auf große Entfernungen bei selbstständiger Arbeit unerwünschte Verhaltensweisen zeigt, die dem Jagdbetrieb nicht dienlich sind oder ihn gar gefährden.

Fichtlmeier: Die Anwendung von Reizstromgeräte und Apportiertisch ist heute

*) Erklärung siehe Kasten Seite 000



„Retriever können auch von Nichtjägern gehalten werden. Die Möglichkeiten zur sinnvollen Beschäftigung sind für unsere Multitalente vielfältig. Der Jagdschein allein macht noch keinen guten Hundeführer.“

Veronika Hoferheide



„Werden Jagdhundassen vermehrt privat von Nichtjägern gehalten, gehen wichtige Eigenschaften für die Arbeit in Wald und Feld verloren. In meinem Beruf bin ich auf brauchbare Jagdhunde, die aus einer nachgewiesenen Leistungszucht stammen, angewiesen.“

Gido Hollmichel

zum Glück fast vorbei. Ich würde keinen Hund zwingen zu apportieren. Zwingen bedeutet, dass der Hund mir etwas bringt, um den Schmerz zu vermeiden. Das macht Probleme: Wenn ein Hund, der über diesen Zwang abgesichert wurde, auf einen anderen Hund trifft, der auch über Zwang abgesichert wurde, dann gibt es einen ernstesten Konflikt. Beide wollen das Wild bringen, um den eigenen Schmerz zu vermeiden.

Hofterheide: Wir Retrieverleute distanzieren uns ausdrücklich vom Gebrauch eines Apportiertisches oder Reizstromgerätes. Für uns sind das unethische und tierschutzrelevante Methoden, die in der Hundeausbildung nichts zu suchen haben.

Alsen: Ich lehne diese Methoden ab, sehe aber das Problem, dass jagdlich geführte Hunde in erster Linie Arbeitshunde sind, auf die sich ein Jäger verlassen können muss. Wenn ich den Hund zum Apportieren schicke und er gerade mal keine Lust hat, ist das auf dem Hundeplatz nicht schlimm, auf der Jagd aber fatal. Diese Zuverlässigkeit zu bekommen, ohne den Hund unter Strom zu setzen oder ihm Schmerzen

zuzufügen, ist die mit Abstand größte Herausforderung in der Ausbildung. Leider sind manche Methoden sehr erfolgreich: Ich bin zum Beispiel neulich auf einer Brauchbarkeitsprüfung gewesen, auf der ein Drahthaar-Vizsla total überzeugt hat. Ich habe beim Besitzer nachgefragt, wie er das geschafft hat und die Antwort lautete: ‚14 Tage Apportiertisch, jeden Tag mehrfach.‘ Grausam, aber ich kenne auch Leute, die haben ihren Hund darauf gestellt und nur erreicht, dass das Tier fortan komplett die Zusammenarbeit verweigert hat.

Stichwort: Modehund

LABRADOR, WEIMARANER UND VISZLA, WAS MACHT JAGDHUNDE ZUM TREND?

Alsen: Für die meisten sehen sie einfach schön aus. Über die speziellen Ansprüche dieser Rassen machen sich viele Menschen doch überhaupt keine Gedanken.

Fichtlmeier: Rassen wie Labrador und Vizsla sind beliebt, weil sie weicher sind. Mit denen kann ich auch mal die Kinder um den

Block schicken. Mit einem Deutsch Drahthaar Rüden ist das schon ein bisschen problematisch und mit einem Weimaraner Rüden wird das sehr problematisch! Der Grund: 20 bis 30 Prozent der Weimaraner gehen in den Aggressionsbereich. Innerhalb der Familie und innerhalb der Art. Aber es gibt auch bei Labradoren oder Vizslas Tiere, die ticken plötzlich aus oder sind aggressiv.

Schmidt-Körby: Die Gefahr einer Wesensschwäche besteht immer dann, wenn Jagdhunderassen in Mode kommen. Es gibt eine Reihe von Beispielen, bei denen Zuchtlinien unterschiedlicher Jagdhunderassen ohne Leistungsmerkmale vorrangig auf „Schönheit“ gezüchtet worden sind. Die zeigen dann unerwünschte Wesensmerkmale wie eingeklemmte Ruten, Aggressivität und letztendlich auch den Verlust ihrer Jagdpassion. Sie werden schlimmstenfalls zu Angstbeißern, verweigern sich einen dunklen Tunnel zu durchlaufen, erschrecken vor plötzlichen lauten Geräuschen oder fürchten sich vor Garagentoren. Diese Verhaltensmuster zeigen eindeutig, dass leistungsbezogene Rassestandards züchterisch nicht eingehalten wurden – und das geht zu Lasten der Rasse.

Stichwort: Verantwortung

WIE BRINGT MAN DIE ERWARTUNGEN VON NICHTJÄGERN MIT DEN FÄHIGKEITEN IHRER JAGDHUNDE IN EINKLANG?

Schmidt-Körby: Ich sage immer: „Zukunft braucht Vergangenheit“. Deshalb lohnt sich stets ein Blick in die Zuchtgeschichte der verschiedenen Rassen. Die deutschen Jagdhunderassen, wie der Deutsch Kurzhaar oder Deutsche Jagdterrier waren bis vor wenigen Jahrzehnten Hunde, die ausschließlich in der Jagd eingesetzt wurden und den Rest der Zeit im Zwinger lebten oder auf Höfen frei umher liefen. Im Vergleich dazu halten in England Jäger ihre Jagdhunde seit Jahrzehnten mit engem Familienanschluss., weshalb sich gewisse Retrieverrassen besser als Familienhund eignen als Deutsche Jagdhunderassen.

Fichtlmeier: Ich habe als Jagdhundehalter

die Pflicht, einen engen Rahmen an den Hund anzulegen, so dass er sich und andere weder gefährdet noch belästigt. Soll heißen: bevor mein Hund ein Kind, einen Jogger oder ein Reh verbellt, werde ich meinen Hund stoppen. Das „Wie“ ist dabei ganz egal, da muss es auch mal eines hinten auf die Pobacken geben. Und wer dazu nicht bereit ist, der darf keinen Hund führen.

Schmidt-Körby: Ganz wichtig finde ich den Wesenstest für Jagdgebrauchshunderassen, die als Familienhunde abgegeben werden. Meine Frau hat vor Jahren für den Deutschen Retriever Club (DRC) einen Wesenstest mitentwickelt. Den müssen Junghunde

heutzutage bestehen, wenn sie nicht jagdlich geführt werden sollen.

Alsen: Wenn ich Jagdhundehaltung anständig machen möchte, muss ich den Hund irgendwie auslasten, egal ob er aus einer Leistungszucht stammt, jagdlich geführt wird oder nicht. Sonst liegt er mit seinen Anlagenbrach, das gibt oft Probleme. **Hofterheide:** Das gilt doch für jeden Hund: die wollen nicht nur durch die Gegend spazieren, sondern nach ihren rassespezifischen Merkmalen beschäftigt werden. Züchter müssen hier Aufklärungsarbeit leisten! Den Menschen muss klar sein, dass Hunde, die nicht ihren Anlagen entsprechend beschäf-

tigt werden, leider nicht protestieren. Ihre Liebenswürdigkeit lässt sie ausharren und still leiden. Daher entscheidet bei mir nicht der Jagdschein, sondern das Verantwortungsbewusstsein des Menschen, ob er einen Welpen von mir bekommt.

Hollmichel: Alle Halter, egal ob Jäger oder Privatmensch, sollten sich vor der Anschaffung eines Hundes informieren, wofür diese Rasse gezüchtet wurde. Und dann sollte jeder in sich gehen und ehrlich fragen: kann ich dem Bewegungsdrang und Arbeitswillen des Hundes mit meinem Zeitplan gerecht werden und den Hund wirklich entsprechend seiner Anlagen halten und führen?

Informationen Seite 128

WAS JÄGER-HUNDE LERNEN MÜSSEN

Die meisten Fähigkeiten bringen viele Jagdhunde von Natur aus mit, doch besonders die Feinarbeit wie Apportieren oder Anpirschen muss dem Welpen in zweijähriger Ausbildungszeit beigebracht werden

GEHORSAM an Haar- und Federwild Der Hund muss lernen, dass das Hetzen von Rehen und Hasen oder Einspringen bei Vögeln nur mit Erlaubnis erwünscht ist. Deshalb steht ein Vorstehhund vor, wartet auf ein Signal oder lässt sich auf den Haltpfiff hin zuverlässig stoppen.

WESENSSTÄRKE. Ein guter Jagdhund sollte körperlich fit und schussfest sein, Arbeitsfreude und Führigkeit aber auch Härte beim Einsatz am Wild zeigen. Menschen und anderen Hunden gegenüber muss er sich sozial einordnen können, im Feld soll er Ruhe und Konzentration ausstrahlen.

BRINGTREUE. Der Jagdhund hat gelernt, dass er alles in Feld, Wald oder Wasser gefundene Wild apportieren, also es selbstständig, ohne Aufforderung zum Führer bringen kann. Er ist deshalb weder ein „Totengräber,“ der erlegtes Wild vergräbt, noch frisst er das Wild auf („Anschneider“).

NACHSUCHE: Der Jagdhund muss an einer mindestens sechs Meter langen „Schweißleine“ eine Fährte über große Entfernungen im Wald und über Feld und oft nach vielen Stunden bis zum kranken oder bereits verendeten Wild verfolgen. Die Nachsuchen werden verbindlich vom Gesetzgeber verlangt. Jeder für eine Nachsuche eingesetzte Jagdhund muss „Spurlaut“ oder „Sichtlaut“ zeigen und Wildschärfe besitzen.

PIRSCH. Der Jäger pirscht sich an Wild heran, um es besser zu beobachten. Dabei bleibt der Hund zuverlässig unangeleint ne-

ben ihm, synchronisiert sein Verhalten, reagiert auf kleinste Handzeichen und weist den Menschen wiederum durch sein Verhalten auf von ihm gewittertetes Wild hin.

VERWEISEN. Ist ein verletztes oder totes Wild zum Apportieren zu groß, muss der Hund durch Verbellen oder das Bringen von Gegenständen („Bringselverweiser“) auf das Tier aufmerksam machen und den Jäger dann auf der Spur zurück zum Wild führen. **APPORTIEREN.** Der Hund nimmt erlegtes Niederwild auf und bringt es zum Hundeführer, ohne dass er es zu hart greift und dadurch beschädigt („Knautscher“)

VORSTEHEN. Nachdem der Hund systematisch eine Fläche abgesucht hat steht er vor, indem er einen Vorderlauf anhebt und durch seine gespannte Körperhaltung und das Zeigen mit der Nase in Richtung des Wildes dem Jäger zeigt, wo der Hase läuft. **VERHARREN.** Der Hund muss so lange in der Vorstehposition warten, bis der Jäger die nächste Anweisung gibt, auch wenn das Wild direkt vor ihm im Gras sitzt.

HANDZEICHEN. Beim Suchen achtet hund auf Richtungszeichen des Jägers, beim Anpirschen helfen sie, sich abzustimmen, auf Entfernung setzt oder legt der Hund sich.

ARBEIT VOR DEM SCHUSS. Der Hund soll selbstständig nach dem Wild suchen. Hat er eine Spur gefunden, soll er je nach Gelände vorstehen und das Wild anzeigen.

ARBEIT NACH DEM SCHUSS. Im Wasser oder im Gelände muss der Hund das Wild

nachsuchen, apportieren oder verweisen. **DREI PRÜFUNGEN.** Im Idealfall werden für jagdliche Brauchbarkeit alle bestanden.

- Für Welpen gibt es die 1. Verbandsjungendprüfung (VJP). Hier werden die Anlagen der neuen Generation an Vorstehhunderassen überprüft, z.B. Nasengebrauch, Suche, Spurverhalten, Führigkeit, Grundgehorsam, Schussfestigkeit und Spurlaut.
- In der 2. Herbstzuchtprüfung (HZP) wird geprüft, wer mind. ein Jahr alt ist. Aufgabe: Ente bringen, Schleppen ablaufen und ausgelegtes Wild zuverlässig zurück bringen.
- Zuletzt die 3. Verbandsgebrauchsprüfung (VGP). Für „Nichtvorstehhunderassen“ gibt es rassespezifisch ähnliche Prüfungen.

KOMMT VOR, WIRD ABER SELTENER:

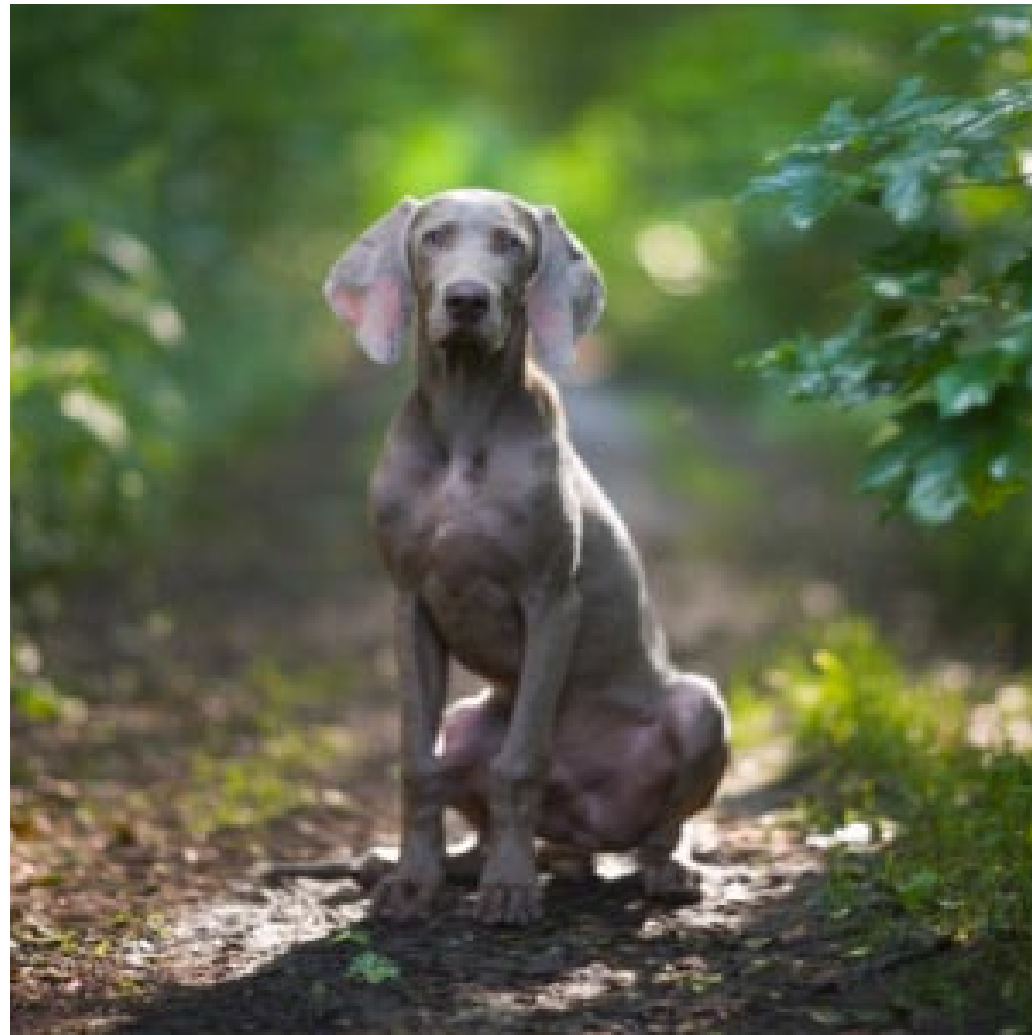
* **APPORTIERTISCH** Der Hund wird darauf mittels Lederriemen um Hüfte und Hals über Haken an einem Gestänge über ihm fixiert. Danach bindet der Ausbilder einen Nylon-Faden zwischen seine Zehen und zieht das Bein nach oben. Zeigt der Hund Schmerz, wird ihm der Dummy ins Maul gehalten. Langfristig soll er lernen: „Nehme ich den Dummy, hört der Schmerz auf.“

* **E-REIZGERÄTE** Der Hund trägt ein Halsband, das ihn über verschieden starke Stromintensitäten auf Distanz zum Verhaltensabbruch bringen soll. Die Verwendung von Elektroreizgeräten bei der Hundeerziehung sind nach § 3 Nr. 11 Tierschutzgesetz (TierSchG) verboten.

7

JAGDHUND-GRUPPEN

und ihre Aufgaben bei der Jagd



VORSTEHHUNDE
z.B. Deutsch Drahthaar, Kleiner Münsterländer, Magyar Vizsla, Weimaraner (Foto). Aufgabe: vielseitig vor und nach dem Schuss.



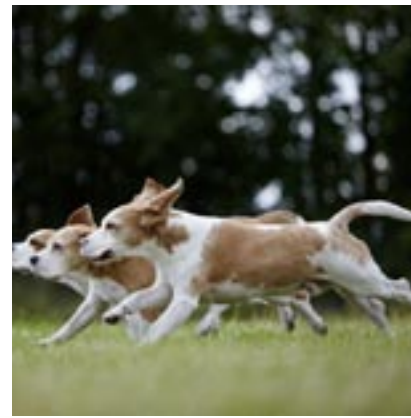
STÖBERHUNDE,
z.B. Dt. Wachtel, engl. Cocker Spaniel (Foto). Aufgabe: Im Wald soll er bellend Hase, Sau oder Fuchs verfolgen, nach dem Schuss sicher finden.



SCHWEISSHUNDE,
z.B. Hannoverscher- (Foto) und Bayerischer Gebirgsschweißhund. Aufgabe: Suchspezialisten, die eine Fährte aufnehmen und verfolgen.



APPORTIERHUNDE,
z.B. Labrador Retriever (Foto) oder Golden Retriever. Aufgabe: Finden und Apportieren von Wild (Flugwild), besonders aus dem Wasser.



MEUTEHUNDE
z.B. Deutsche Bracke, Beagle (Foto). Aufgabe: In der Gruppe eine Fährte laut bellend verfolgen und das Wild dem Jäger vor die Flinte treiben.



LAIKI
z.B. West- (Foto) oder Ostsibirischer Laika. Aufgabe: verfolgen Fährten sicher aber, anders als die Stöberhunde, lautlos und führen Jäger zum



ERDHUNDE,
z.B. Dt. Jagdterrier, Dackel (Foto). Aufgabe: Dachs oder Fuchs aus dem Bau treiben oder dort töten. Im Wald leisten sie Stöber- und Schweißarbeit.

AUSGLEICH IST MACHBAR

Sie haben einen Jagdhund oder leidenschaftlich jagenden Hund und möchten ein entspanntes Leben an seiner Seite führen? Diese Regeln und Übungen helfen dabei

Verfolgungsverbot, ein Hundeleben lang! Dies gilt für alle Hunde, die nicht auf der Jagd geführt werden. Es gilt vom ersten Tag im neuen Heim bis zum letzten Atemzug des Hundes. Das ist anstrengend, denn wir müssen jedes erfolgreiche Hetzen versuchen zu vermeiden. Der Grund: Ist der Jagdinstinkt erst einmal ausgelöst, will der Hund den Kick, der durch das Hetzen entsteht, immer wieder erleben und verliert Draußen zunehmend das Interesse an uns. Deshalb gilt: solange der Hund noch nicht zuverlässig gehorcht, muss er in unübersichtlichen Situationen in Feld und Wald unbedingt an der Leine bleiben. Gleichzeitig wird jeder

Versuch, etwas Fliehendes zu verfolgen, von uns resolut unterbrochen. Sicher ist sicher!

Rahmen setzen. Fast alle Hunde brauchen klare Ansagen, was gut und richtig und was falsch und damit verboten ist. Hunde lieben diese zwei Möglichkeiten, denn sie bieten eine gute Orientierung und sorgen für feste Bindung an uns als ihre Anführer.

Alternativen bieten. Hunde mit Jagd im Blut brauchen einen Ausgleich, damit sie fröhliche, zuverlässige Begleiter bleiben. Deshalb ist jenseits des Jagd-Tabus vieles erlaubt, was auch der Hund des Jägers darf.

TRAININGS-TIPPS FÜR JAGDHUNDE
Das Plus an Kommunikation. Wer das Kontaktverhalten fördern möchte, greift zur Pfeife und trainiert mit ihr Signale, die Kommunikation und Kontrolle aus Entfernung ermöglichen. Noch feiner wird der Mensch-Hund Dialog über Handzeichen, mit denen wir den Hund in verschiedenen Richtungen zum Suchen schicken Ablegen können – stärkt die Bindung auf Distanz.

Gemeinsames Anpirschen. Verfeinert werden kann dieses Kommunikationstraining durch Anpirschen an ein Objekt der Begierde, z.B. ein vorher geworfenes Dummy.

Apportieren. Stöckchen und Ball fördern oft Stereotypen beim Hund, besser geeignet sind Apportierübungen – nicht nur für Retriever! Anfänger üben das reine Bringen, Fortgeschrittene können mehrere Dummies in verschiedene Richtungen werfen und den Hund gezielt zu den Fallpunkten schicken. Der Hund muss sich hier genau merken, welcher Dummy wo gefallen ist. Manche Hundevereine oder Hundeschulen bieten hierzu Apportier-Kurse an.

Fährte legen. Wie überall fangen Sie klein an und legen leichte, kurze Schleifspuren durch Wohnzimmer oder Garten, die der

Hund verfolgen muss, um das Lieblingsspielzeug zu finden. Später können Sie draußen mit einem geliebten Gegenstand eine schwierige Fährte legen, die der Hund dann durchs Unterholz verfolgt. Oder Sie schicken ein Familienmitglied voraus in den Wald, das der Hund finden muss.

Spuren suchen. Lassen sie auf der Wiese mal einen Handschuh fallen und gehen mit dem Hund weiter. Später muss er die Spur zurück verfolgen, bis er den Gegenstand gefunden hat – der Hund verbindet nicht mit Hasenduft Erfolg und Befriedigung, sondern mit Dingen, die nach Ihnen riechen.